

# GERÄUSCHMUSIK UND BÄNKELSANG: WERNER WÜTHRICH ÜBER BRECHT, CURJEL UND DIE SCHWEIZ

Von Michael Friedrichs

Der Schweizer Brecht-Forscher Dr. Werner Wüthrich, mit dessen Namen sich zahlreiche spektakuläre Brecht-Funde in der Schweiz und darauf fußend gewichtige Publikationen verbinden<sup>1</sup>, sprach im Brechthaus Augsburg über Brechts erste Theaterexperimente nach dem amerikanischen Exil. In der Schweiz konnte er eine Zeitlang von den dort auf einem Sperrkonto angesammelten Tantiemen leben. Und das Theater von Chur war 1948 „eines der führenden deutschen Theater“ und eine Experimentierbühne. Es wurde eine Zeitlang von Hans Curjel (1896 Karlsruhe – 1974 Zürich) geleitet, von ihm stammt die Formulierung von Brechts Musikalität „im Sinne eines Bänkelsängers“.

Brechts Freund Caspar Neher war bereits 1946 in Zürich engagiert, und Brecht suchte sofort wieder die Zusammenarbeit mit seinem vertrauten Grafiker und Bühnenbildner. Anhand vieler kaum bekannter Details konnte Wüthrich die Bedeutung der Arbeit an „Antigone 1948“ für Brecht, für Helene Weigel und für das Theater von Chur schildern (Uraufführung am 15. Februar 1948; die Inszenierung wurde im ersten „Modellbuch“ noch 1948 von Brecht, Ruth Berlau, Caspar Neher und Peter Palitzsch festgehalten).

Eine besondere Kostbarkeit waren die Tonkonserven, die Wüthrich mitgebracht hatte: zum einen ein Tonband, auf dem die origi-

1 Er ging bei seiner Materialsuche, wie er sagte, von der Arbeitshypothese aus, wer sich so wie Brecht dagegen wehrte, abgeschoben zu werden, habe vermutlich auch etwas dagelassen. Zu Wüthrich vgl. DGH 1/2011: Interview mit dem Schweizer Opernregisseur Hans Curjel (1967) sowie die Bücher „1948 – Brechts Zürcher Schicksalsjahr“ (2006) und „Bertolt Brecht und die Schweiz“ (2003); ein dritter Band ist in Vorbereitung.



Der Schweizer Autor und Brechtforscher Werner Wüthrich

nale Musik für die „Antigone“-Aufführung in Chur 1948 zu hören war: nicht eigentlich Musik, sondern ein dumpfer Klang, „Geräuschmusik“, hergestellt damals in der Not der Improvisation mit Hilfe eines ausgeweideten (und anschließend wieder instandgesetzten) Klaviers. Der zweite Hörgenuss war die Stimme von Helene Weigel als Antigone, mit ihren vertrauten Klangfarben und einem eher spröden Text.



Das erste von Brechts Modellbüchern (hier die Ausgabe von 1955) erschien noch 1948 in Berlin.